

Kann Papst Franziskus die Kirchenkrise wenden?

von P. Eberhard v. Gemmingen SJ

(Vortragsmanuskript Juni 2015)

Die Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ schrieb im August 2014 über den Niedergang des Glaubens: „**Der Glaubensverlust gründet im Gottesverlust.** Gott erscheint vielen als das Phantom einer komischen Oper „Kirche“ und einer tragischen Oper „Welt“.... Der erlernte Gott ist inzwischen der tote Gott....“ Und als Lösung meint „Christ in der Gegenwart“: „Wie in der religiösen Urgeschichte des Homo sapiens bedarf es eines neuen Offenbarungsurknalls. Damals waren es nachdenkliche weise Einzelne, die weiter dachten als andere. Voraussetzung war ein Gehirn mit der Fähigkeit über das Naheliegende hinaus das Komplexe, Abstrakte, Transzendente zu denken. Alles Denken aber beginnt mit Selberdenken.“ (CiG Aug.14)

Glaube scheint auch vom Denken abzuhängen. Denken wir zu wenig?

Aber schon die Fragestellung „Kann Papst Franziskus die Kirchenkrise wenden?“ zeigt auf eine meist unbewusst Einschätzung hin, nämlich, dass die **Kirchenkrise primär von Rom gemacht ist** und daher auch von Rom behoben werden muss. Diese Annahme wird – meines Erachtens – zu einem großen Teil von den Medien verbreitet. Wenn Rom endlich modern wird, geht es der Kirche wieder gut. Die an sich gute Monatszeitschrift „Cicero“ verbreitete im Mai 2015 die Ergebnisse einer Umfrage, die lautete: „Will und wird Papst Franziskus die katholische Kirche modernisieren?“. Die Mehrheit der Deutschen glaubte und hoffte das. Muss die katholische Kirche eigentlich modernisiert werden, damit sie das Reich Gottes voranbringen kann? Oder ist die Idee der Modernisierung völlig abwegig. Ich möchte später auf die Frage zurückkommen.

Ich meine: wir müssen von **vier Krisen** sprechen: Haben wir nicht eine **Bildungs- oder Wissenskrise**? Wissen durchschnittlich gebildete Mitteleuropäer, was an Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert wird, wer Jesus von Nazareth ist, was in der Bergpredigt gesagt wird und was die „Zehn Gebote“ sind. Ich vermute, die Zahl derer steigt, die Jesus von Nazareth für einen Schachspieler aus Japan halten, die Bergpredigt eine Rede von Wilhelm Tell, und die Zehn Gebote für Bestimmungen aus dem Umweltministerium. Ich vermute, dass die Zahl der Nichtwissenden stark steigt. Also nicht Kirchenkrise, sondern **Bildungskrise**.

Zweitens vermute ich, dass wir primär nicht eine Kirchenkrise haben, sondern eine **Glaubenskrise**, denn es geht der evangelischen und der anglikanischen Kirche nicht besser, obwohl sie moderner sind: Sie haben Frauenordination, keinen Zölibat, sind offen gegenüber Homosexuellen und geschiedenen Wiederverheirateten. Freilich müssen wir in diesem Bereich des Glaubens sehr vorsichtig urteilen, denn ein Shellstudie hat vor Kurzem ermittelt, dass ein hoher Prozentsatz deutscher Jugendlicher doch eine Rückbindung an Gott für wichtig hält. Die Frage nach Gott bleibt bei ihnen offen, aber sie sind weit von ihren Kirchen entfernt. Vielleicht haben wir also doch eher eine **Kirchenkrise als keine Glaubenskrise**.

Also: Kirchenkrise, Glaubenskrise und Bildungskrise. Ich erlaube mir aber die Frage: haben wir nicht eine ganz tiefe und viel zu wenig beachtete **Kulturkrise**? Müssen wir nicht der Frage auf den Grund gehen? Die deutsche Botschafterin beim Vatikan, Frau Dr. Annette Schavan sprach mir gegenüber einmal von einem **Kulturbruch**, der noch nicht in seiner Tragweite erkannt werde. Ist die Kulturkrise nicht der Hintergrund für unser Problem des Umgangs mit dem Islam, der selbstbewusst und leider manchmal aggressiv auftritt.

Kann also Papst Franziskus die Kirchenkrise wenden? Kurz vor Weihnachten sagte er wörtlich „**Das größte Elend des Menschen ist die Gottesferne.**“ Soweit die Einleitung. Nun möchte ich vier Fragen behandeln:

1. Was will Papst Franziskus, was treibt ihn an?
2. Was sind die zentralen Fragen in Mitteleuropa?
3. Wie sieht es in anderen Weltteilen aus?
4. Was sollten wir tun?

1. Was will Papst Franziskus? Was treibt ihn um?

Ich interpretiere sein Tun so: **Religiöser Glaube kann nicht organisiert** werden, er muss von Glaubenden an Andere gleichsam überspringen. Er muss überzeugen. Daher sind zwar Strukturänderungen in der Kirche nötig, aber sekundär. Zu Strukturänderungen zähle ich u.a. Dezentralisierung, die Frage nach dem Zölibat, die Frauenordination. Das sind zwar wirklich ernsthafte Fragen, aber die anderen Kirchen zeigen, dass sie bei aller Notwendigkeit nicht zum Aufbau und Wachsen des Glaubens helfen. Zweitens sind Fragen der Theologie oder speziell der Moraltheologie zwar wichtig, aber auch sie helfen nur sehr unwesentlich dazu, dass Glaube überspringt. Wenn Lehren des Glaubens und der Ethik unrichtig oder einseitig vermittelt werden als Rigorismus oder Laxismus, dann verhindern sie Glauben. Vieles was mit Modernisierung gemeint ist, hilft im Grunde genommen nicht oder fast nicht.

Franziskus setzt meines Erachtens auf das **richtige Leben und Handeln**. Daher hat er den Namen Franziskus gewählt, daher wohnt er in der Casa Santa Marta, auch wenn das vielleicht mehr Geld kostet als das Wohnen im Apostolischen Palast, daher die Auswahl seiner Reisen, daher sein Tun und Reden.

Der Name Franziskus verweist auf Franz von Assisi. Der hat erlebt, dass Christentum zu einem verbürgerlichtem Christentum führen kann. Er hat nicht dagegen im Dom von Assisi gepredigt, er hat nicht dazu aufgerufen, den Vatikan von Fehlbesetzungen zu säubern, sondern er hat anders gelebt: in Sack und Asche, in Armut und Busse. Und die Massen strömten zu ihm. Auch wenn die Päpste seine Regel nicht billigen wollten, machte er Kirchen- und Kulturgeschichte.

Franziskus nutzt viel seiner Zeit für die Seelsorge in seinen täglichen Messen und Predigten. Er gibt sich gerne als Pfarrer, als Seelsorger. Er geht an die Ränder – nicht nur nach Lampedusa, sondern auch nach Albanien, auf die Philippinen, nach Sri Lanka.

Zwei Themen sind für ihn zentral: Die **Armen und die Barmherzigkeit**. Dass sich die Kirche – wie Jesus - den **Armen** und Kleinen zuwenden muss, braucht keinen Kommentar. Er weiß auch, dass die Kirche viel Geld braucht, um den Armen zu helfen, aber sie muss verantwortungsvoll und transparent damit umgehen. Als erste Strukturmaßnahme hat er sich der Vatikanfinanzen angenommen. Und nun hat er sich besonders die **Barmherzigkeit** auf die Fahne geschrieben. Es ist ein Gang auf dem Seil. Denn einerseits stellt er den herausfordernden, ja provozierenden Anspruch Jesu keineswegs in Frage, ja er unterstreicht ihn sogar. Andererseits ist für ihn Jesus vor allem der gute Hirte, der sich nicht zu den Gerechten gesandt versteht, sondern zu den Sündern. An den Rändern, wohin er die Christen schickt, sind nicht nur die Armen, sondern auch die Sünder, eben diejenigen, die von den Geboten des Vaters abweichen. Es ist

ein Gang auf dem einem Seil, von dem man rechts oder links herunterfallen kann.

Ich formuliere das gerne so: **Die Sünde hassen, aber den Sünder lieben.** Den Ehebruch hassen, aber den Ehebrecher lieben, die Ausbeutung hassen, aber den Ausbeuter lieben, die Lüge hassen, aber den Lügner lieben. Gott liebt auch den Ehebrecher, den Ausbeuter, den Lügner, nicht weil sie so leben wie sie leben, sondern obwohl sie so leben wie sie leben. Durch Liebe will Gott sie zurückholen. Wenn Franziskus also Barmherzigkeit predigt, dann will er kein Christentum lights, sondern ein Christentum in seiner ganzen Tiefe.

Man kann es auch noch so formulieren: Jesus wünscht den Seinen den Frieden, aber er sagt auch „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert“. Jesus will sicher dass Kinder ihre Eltern ehren, aber sagt auch „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“. Jesus will sicher soziale Gerechtigkeit, aber er sagt auch „Wer nicht alles aufgibt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert“. Jesus überfordert permanent. Und seine Jünger haben ihn auf große Strecken nicht verstanden. Er hat sie gescholten, sein Kreis war kein Kreis von Wellness. Zwischen ihm und seinen Jünger waren Spannungen. Als es gefährlich wurde, haben sie ihn alle verlassen.

Man kann auch noch so formulieren; **Jesus überfordert immer.** Und weil die Menschen den Forderungen des Alten Bundes und den Forderungen der Bergpredigt nicht nachkommen, müssen sie sich immer wieder als Sünder bekennen. Und so sind sie gezwungen, sich Jesus in die Arme zu werfen und zu bekennen: Herr, sei mir armem Sünder gnädig. Die Sünde wird zur seligen Schuld, zur felix culpa, weil sie den Menschen in die Arme Jesu treibt. Und er sagt eben: Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder. Wir sind nur

aufgerufen, uns als Sünder zu erkennen, dann schließt der Herr uns in seine Arme. Und das ist wohl auch die Position von Martin Luther. Wir können uns nicht durch gute Taten gerecht machen, sondern uns nur vertrauend in die Arme Jesu werfen.

Und aus dem Ganzen erschließe ich: **Nachfolge Jesu ist keine Morallehre, sondern ein persönliches Verhältnis zum Herrn.** Man darf nicht unterscheiden zwischen den Gerechten, die sich an die Normen halten und den Ungerechten, die von den Normen abweichen. Man darf nur unterscheiden zwischen denjenigen, die sich als Sünder erkennen und den Herrn bitten, sei mir Sünder gnädig und denjenigen, die sich einbilden, ohne Sünde zu sein und sich vor Jesus aufpflanzen zu können.

Aus diesem Denken des Papstes Franziskus ist auch die provozierende Rede von den **15 Krankheiten** zu verstehen. Er spricht nicht von Lastern oder Sünden, sondern von Krankheiten. Man muss sie als Krankheiten diagnostizieren, um sie heilen zu können. Und diese Krankheiten – so sagt er – kommen in allen möglichen kirchlichen Gruppen vor: Ich nenne einige der Krankheiten: Eine Organisation, die sich für fehlerlos hält, ist krank, die eigene Arbeit für wichtiger zu halten als das Tun Gottes, ausufernde Planung, geistlicher Alzheimer, Ruhmsucht, Rivalität, Vergötterung der Vorgesetzten, Schmeichelei, Gier nach Macht.

Die Kirche ist keine Dienstleistungsgesellschaft, sondern muss trotz allen diplomatischen Bemühens und aller Hirtenliebe Provokation sein. Wenn Glaube nicht auch provoziert, dann ist es nicht der Glaube an Jesu.

Ich habe den Eindruck, Papst Franziskus will einige Aspekte von Kirche wieder in Erinnerung rufen, die vielleicht ein wenig vergessen wurden. Und in diesem ganzen Rahmen müssen wir nun auch die Synode über Ehe und Familie.

Auch wenn in anderen Weltteilen ganz andere Fragen zu Ehe und Familie akut sind, so bewegen uns hier in Europa eben doch die Frage: wie umgehen mit geschiedenen Wiederverheirateten und wie umgehen mit homosexuell orientierten und lebenden Menschen?

Ich meine, **Kardinal Walter Kasper hat in seinem Büchlein „Das Evangelium von der Familie“** vieles richtig erklärt: Das Sakrament der unauflösbaren Ehe darf nicht in Frage gestellt werden. Aber neben dem Jesuswort „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen“, gibt es eben noch die Aussagen Jesu über die Barmherzigkeit gegenüber dem Sünder. Jesus sagt: ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder, aber eben Sünder, die umkehren - die aus ganzem Herzen umkehren. Kardinal Kasper betont: Es geht nicht darum, ein Christentum light einzuführen, also ein verdünntes Christentum anzubieten. Er betont auch, dass es keine allgemeine Erlaubnis an alle geschiedenen Wiederverheirateten zur Kommunion zu geben, geben kann. Aber er erinnert unter anderem daran, dass Papst Benedikt im Jahr 2012 feierlich erklärt hat, dass die geschiedenen Wiederverheirateten zwar nicht die sakramentale, aber die geistliche Kommunion empfangen dürfen. Und Kasper fährt fort: „Wenn jemand aber die geistliche Kommunion empfangen darf, wie kann er dann im Widerspruch zum Gebot Christi stehen? Warum kann er dann nicht auch die sakramentale Kommunion empfangen?“

Die Kirchenväter hätten für diese Situation gegensätzliche Antworten gegeben. Die Christen, die in der Verfolgung den Glauben und die Taufe verleugnet hätten, seien nicht mehr getauft worden, aber ihre Tränen der Reue hätten als Taufwasser gedient. Und dann schreibt Kasper: „Nach dem Schiffbruch der Sünde sollte die Ertrinkenden kein zweites Schiff, aber eine rettende Planke zur Verfügung stehen.“
(Evangelium von der Familie, Seite 63)

Wir dürfen uns nicht von der **üblichen Terminologie** in die Irre führen lassen: Die mögliche Zulassung von geschiedenen Wiederverheirateten wird gewöhnlich als liberale Lösung erklärt. Damit wird insinuiert, dass man ein Auge zudrückt. Die Zulassung eines geschiedenen Wiederverheirateten setzt aber auf alle Fälle die innere Umkehr voraus, die Frage nach der eigenen Schuld für das Scheitern der ersten Ehe, die Reue für die eigenen Fehler, das mea culpa und die Bitte um Zulassung zur Kommunion aus dem Wunsch, wirklich mit dem Herrn vereint zu werden. Es geht darum, dass ein Mensch sich – um es etwas bildlich auszudrücken – in die Arme Jesu werfen will. Da ist keine liberale, sondern eine höchst anspruchsvolle Lösung, wenn sie ernst genommen wird.

Zur ganzen Frage fand ich Ausführungen vom ehemaligen **Kardinal von Mailand, Carlo Maria Martini**, auch einem Jesuiten. Wenn er nicht schon Parkinson gehabt hätte, wäre er vielleicht an der Stelle von Josef Ratzinger zum Papst gewählt worden. In einem langen Interview mit Pater Sporschill spricht er seine Meinung zur Kommunion geschiedener Wiederverheirateter aus. Wörtlich sagte er: „**Die Sakramente sind ein Heilmittel.** Sie sind keine Instrumente zur Disziplinierung, sondern eine Hilfe für die Menschen an den Wendepunkten und in den Schwächen des Lebens. Bringen wir Sakramente zu den Menschen, die neue Kraft brauchen? Ich denke an die vielen geschiedenen und wiederverheirateten Paare, an die Patchworkfamilien. Sie brauchen besondere Unterstützung. Die Kirche steht zur Unauflöslichkeit der Ehe. Es ist eine Gnade, wenn eine Ehe und Familie gelingt. Die Art und Weise, wie wir mit Patchworkfamilien umgehen, bestimmt die Generation der Kinder. Denken wir: Eine Frau wird von ihrem Mann verlassen und findet einen neuen Lebenspartner, der sie und die drei Kinder annimmt. Die zweite Liebe gelingt. Wenn diese Familie diskriminiert wird, wird nicht nur die Frau, sondern werden auch ihre Kinder zurückgestoßen. Wenn sich die Eltern in der Kirche ausgeschlossen fühlen oder keine Unterstützung erfahren, verliert die Kirche die nächste Generation. Die Einladung, zur Kommunion zu gehen und das Brot des Himmels

zu empfangen, richtet sich an die Suchenden und Bedürftigen. Das ist kein Anbieten, sondern ein selbstbewusstes Angebot der Kirche im Wissen darum, dass bei Gott nichts unmöglich ist.“

Kardinal Martini fuhr so fort. „Wir dürfen nicht verharmlosen, wir dürfen uns nicht abhängig machen von Zahlen und Erfolgen“. „Die Kirche braucht Reformen. Die Reformkraft muss von Innen kommen..... Druck, Moral und Pflicht haben ihre Kräfte ausgespielt, aber das große Angebot ist weiterhin gefragt.“

Kardinal Martini hat aber noch zwei andere Ratschläge. Er sagte: „Es gibt Heilmittel im Christentum, die ihre Wirkung nie verlieren. Ich empfehle drei starke Medikamente.

Das erste ist die **Umkehr**. Die Kirche - angefangen beim Papst und den Bischöfen - muss sich zu ihren Fehlern bekennen und einen radikalen Weg der Veränderung gehen.

Das zweite ist das **Wort Gottes**. Das Zweite Vatikanische Konzil gab den Katholiken wieder die Bibel in die Hand. Aber können sie die Heilige Schrift verstehen? Wie finden Katholiken einen selbstbewussten Umgang mit dem Wort Gottes?... Dazu braucht es nur Stille, Hören, Lernen, Fragen und Warten. Nicht der Klerus und nicht das Kirchenrecht können die Innerlichkeit des Menschen ersetzen. Alle äußeren Regeln, sind dazu da, um die innere Stimme des Menschen zu klären und die Geister zu unterscheiden.“

Ich finde, dass diese Worte von Martini Papst Franziskus gut wiedergeben. Es ist der gleiche Ton. Es geht nicht um Liberalisierung, sondern um Vertiefung. In diesem Sinne hat ja auch ein deutscher Journalist kurz nach der Wahl von Franziskus geschrieben: Franziskus ist nicht liberal, sondern radikal. Vor Weihnachten 2014 sagte Franziskus: „Das christliche Leben ist ein Kampf, ein schöner Kampf... Sicher wir sind alle ein wenig faul im Kampf. Aber wir alle sind Sünder. Aber lassen wir den Mut nicht sinken“.

An Europa hat Papst Franziskus einen besonderen Wunsch.

Wörtlich sagte er in Straßburg am 25. November 2015: „Ein Europa, das nicht mehr fähig ist, sich der **transzendenten Dimension** des

Lebens zu öffnen, ist ein Europa, das in Gefahr gerät, allmählich seine **Seele zu verlieren** und auch jenen humanistischen Geist, den es doch liebt und verteidigt. ... Ich halte in diesem Sinne nicht nur das Erbe, welches das Christentum in der Vergangenheit der soziokulturellen Gestaltung des Kontinents hinterlassen hat, für grundlegend. Sondern ich wünsche auch einen Beitrag, den das Christentum heute und in der Zukunft zum Wachstum Europas zu leisten gedenkt. Dieser Beitrag stellt keine Gefahr dar für die **Laizität der Staaten** und für die Unabhängigkeit der Einrichtungen der Union, sondern eine Bereicherung.“

Also: Ein Bekenntnis zu einer transzendenten Autorität, zu Gott, widerspricht nicht der Laizität des Kontinents. Gott darf und muss nicht verschwiegen werden. Wenn Europa Gott vergisst, verliert es seine Seele und seinen humanistischen Geist.

Ich möchte hier aus einem Vortrag vom damaligen Kardinal Josef Ratzinger aus dem Jahr 1990 zitieren. In Speyer sprach er zum Thema Europa und fragte, was einen gerechten Staat von einer geordneten Räuberbande unterscheidet. „Ein Staat darf sich nicht selbst zur Religion machen, er muss profan bleiben und sich von der Religion als solcher unterscheiden. Aber er darf auch nicht in den puren Pragmatismus des Machbaren abgleiten, sondern muss um den Bestand sittlicher Überzeugungen ringen, denn nur durch Überzeugung kann Ethos Macht sein und so dem Staat den Weg vorgeben.“ (Ökologie S.173)

Er ging aus von Platons Vorstellungen über den Nous, die Vernunft. Er nennt sie die Fähigkeit, die eigenen Maße des Seins selbst wahrzunehmen, das Organ für das Göttliche. Dieses Organ weiß, was wirkliche Gerechtigkeit ist im Unterschied zu Gruppeninteressen. Gerechtigkeit, die den Staat wirklich konstituiert, schließt Schöpfer und Schöpfung als Orientierungspunkte ein. Wörtlich sagte Josef Ratzinger dann: „Ein grundsätzlich Gott gegenüber agnostischer

Staat, der Recht nur auf Mehrheitsmeinungen aufbaut, sinkt von innen her zur Räuberbande ab. Darin muss man Augustinus recht geben: Wo Gott ausgeschlossen wird, ist das Prinzip Räuberbande – in unterschiedlich krassen oder gemilderten Formen – gegeben. Das beginnt, sichtbar zu werden dort, wo das ungeordnete Umbringen unschuldiger Menschen – Ungeborener – mit dem Schein des Rechtes umkleidet wird, weil es die Deckung des Interesses der Mehrheit hinter sich hat.“ (Ökologie des Menschen, S. 169)

Also zusammenfassend Papst Franziskus: Das christliche Erbe war für die Gestaltung der Gesellschaft grundlegend. Und für heute und die Zukunft ist es noch wichtiger.

Das ist sein Wunsch für Europa. Vorher hatte der Papst gesagt, Europa sei alt, unfruchtbar, ideenlos geworden und habe keine Zukunftsvision. Daher werde der Mensch zum Wegwerfartikel, zum Objekt. Die Süddeutsche Zeitung fasst das so zusammen: **Europa ist krank.**

Einige Jahre später – nämlich 1989 – sagte **Kardinal Josef Ratzinger** in Frankreich: „Wo Gott und die von ihm gesetzte Grundform menschlicher Existenz aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt und ins Private, bloß Subjektive abgeschoben wird, löst sich der Rechtsbegriff auf und damit das Fundament des Friedens“.

Hier spricht Kardinal Ratzinger die Kulturkrise an, von der ich eingangs schon gesprochen hatte.

2. Was sind die zentralen Fragen in Mitteleuropa?

Ich interpretiere: die Menschen in Mitteleuropa haben ein gespaltenes, widersprüchliches Verhältnis zu Religion und zum Christentum. Sie bewundern einerseits die kulturellen Leistungen alter Religionen: Bauten, Schriften, Lehren. Sie erkennen auch die

kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung von Religionen an. Hoch im Kurs steht der Buddhismus, aber auch Schriften und Bauten der Hindus werden bewundert, die Wissenschaft des Islam. Zerstörung von religiösem Weltkulturerbe wird scharf verurteilt. Aber **Religion in Mitteleuropa muss Privatsache** sein und bleiben. Von Gott oder erst recht von Jesus Christus spricht man in der Öffentlichkeit nur, wenn es politisch nützlich ist. Wohlgemerkt: ich spreche nur von Mitteleuropa. Der us-amerikanische **Soziologe Casanova** hat vor Jahren schon die These vertreten, Europa habe im Unterschied zu Asien, Afrika und auch Amerika **Angst vor Religion**. Vielleicht stecken die Religionskriege und die Dominanz der Könige über den Glauben der Untertanen noch in den Seelen vor allem der Mitteleuropäer. Bundespräsident Gauck sprach in der Weihnachtsansprache 2013 von der Geburt des „Besonderen Kindes“. Verbat er sich aus Korrektheit den Juden, Muslimen, Hindus, Atheisten gegenüber den Namen Jesu Christi zu nennen?

Fachleute wissen genau: Religionen sind Quellen von Gesellschaftsordnungen und Kultur. Fachleute wissen, dass die jüdische Idee der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen hinter der Überzeugung von der Menschenwürde und den Menschenrechten steht.

Papst Benedikt sagte vor dem Deutschen Bundestag im Jahr 2011. „Von der Überzeugung eines Schöpfergottes her ist die Idee der Menschenrechte, die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Recht, die Erkenntnis der Unantastbarkeit der Menschenwürde in jedem Menschen und das Wissen um die Verantwortung der Menschen für das Handeln entwickelt worden. Diese Erkenntnisse der Vernunft bilden unser kulturelles Gedächtnis. Es zu ignorieren oder es als bloße Vergangenheit zu betrachten, wäre eine Amputation unserer Kultur insgesamt und würde sie ihrer Ganzheit berauben. Die Kultur Europas ist aus der Begegnung von Jerusalem,

Athen und Rom – aus der Begegnung zwischen dem Gottesglauben Israels, der philosophischen Vernunft der Griechen und dem Rechtsdenken Roms entstanden. Diese dreifache Begegnung bildet die innere Identität Europas. Sie hat im Bewusstsein der Verantwortung des Menschen vor Gott und in der Anerkennung der unantastbaren Würde des Menschen, eines jeden Menschen, Maßstäbe des Rechts gesetzt, die zu verteidigen uns in unserer historischen Stunde aufgegeben ist.“ (Ökologie S.33)

Freilich hat sich vor allem die katholische Kirche lange gegen den Gedanken der Menschenrechte und der Religionsfreiheit gestellt, weil eben die Vordenker der Französischen Revolution auch die Kirche vernichten wollten. Die Kirche verstand teilweise das Evangelium falsch und fürchtete die Ideen der Liberalen, der Aufklärung.

Hier muss ich nochmals auf die Rede von Papst Franziskus in Straßburg zurückkommen: Er sagte: „Das Christentum stellt keine Gefahr für die Laizität der Staaten und für die Unabhängigkeit der Einrichtungen der Union dar, sondern ist eine Bereicherung. Das zeigen uns die Ideale, die Europa von Anfang an geformt haben, wie der Friede, die Subsidiarität und die wechselseitige Solidarität – ein Humanismus, in dessen Zentrum die Achtung der Würde der Person steht.“ Und weiter unten sagt der Papst dann: „Ein Europa, das sich die eigenen religiösen Wurzeln zu Nutze macht, **wird leichter immun sein gegen die vielen Extremismen**, die sich in der heutigen Welt verbreiten – auch aufgrund des großen ideellen Vakuums, das wir im sogenannten Westen erleben. **Es ist gerade die Gottvergessenheit und nicht seine Verherrlichung, die Gewalt erzeugt.**“ Der letzte Satz ist ein Zitat aus einer Rede von Papst Benedikt vor dem Diplomatischen Korps zwei Monate vor seinem Rücktritt.

Ich stelle die Frage: Fühlen die Muslime sich fremd in einem atheistischen Europa oder in einem vom Christentum geprägten

Mitteleuropa? Was fürchten Sie mehr? Ich denke sie tun sich schwer mit einem scheinbar atheistischen Mitteleuropa. Die Zivilgesellschaft ist berechtigt, ihre weltanschaulichen Überzeugungen öffentlich zu leben. Ich bin kein Jurist. Aber erlaube mir die Vermutung, dass gerade wir Deutsche eher rechtlich denken. Daher sind wir in der öffentlichen Bezeugung unseres Glaubens und unserer religiösen Überzeugungen zurückhaltend. Wir ziehen uns gerne auf die rechtlichen Vereinbarungen zurück, die wir zwischen Staat und Kirchen haben. Daher haben wir Kreuze in den Schulen und Gerichten, daher haben wir staatlich garantierten Religionsunterricht, daher haben wir Kirchensteuer. Wir suchen in großer Intensität rechtliche Übereinkommen. Wie sie wissen, sieht die Welt in Frankreich ganz anders aus. Aber schon das aufgeklärte Großbritannien hat keine Probleme damit, dass die Königin Staatsoberhaupt und gleichzeitig Kirchenoberhaupt ist. Das widerspricht jeder Laizität. Aber man stört sich auf der Insel nicht daran. Das war immer so. In Deutschland und erst recht in Frankreich wäre das völlig anders.

Verantwortliche in Staat und Kommunen wissen, welchen riesigen sozialen Dienst die Kirchen leisten durch Krankenhäuser, Altenpflegeheime, Kindergärten und Schulen. Gerade anspruchsvolle Eltern schicken ihre Kinder vorzüglich auf kirchliche Schulen, weil es dort auch um Werte geht und nicht nur um Wissen.

Ich habe auch den Eindruck, dass in der öffentlichen Meinung der Wert der Religionsfreiheit weit über dem Wert der Religion steht. Dabei wird überhaupt nicht beachtet, dass unzählige bürgerliche Werte religiös, christlich begründet sind. Ich komme nachher noch auf die Unterschiede in den Mentalitäten zurück.

Also eine Quintessenz: Die öffentliche Meinung sagt: Christentum ist nützlich und schafft Kultur, aber es sollte sich in der Öffentlichkeit, in der Meinungsbildung zurückhalten.

Nun aber wird die Sache doch noch einmal komplizierter. Ein herausragender deutscher **Journalist, Wolfram Weimer** hat vor drei Jahren ein Buch geschrieben: Es heißt **„Credo, warum die Rückkehr der Religion gut ist.“** Eingangs schreibt der ehemalige Gründer und Chefredakteur der Zeitschrift „Cicero“: „Mit der gelassenen Arroganz unserer Aufklärung betrachten wir die religiösen Eruptionen um uns herum noch als Rückschritte. Schließlich trägt jeder gebildete Europäer die Kritik des Metaphysischen mit sich herum wie ein Erbstück von Großvater. Denn Kopernikus rückte die Welt aus ihrer Mitte, Kant machte uns die Grenzen der Erkenntnis klar, Darwin biologisierte unsere Herkunft, Feuerbach erinnert uns an den Projektionscharakter der Religion, Marx enttarnt ihr politisches Wesen, und mit Freud betrachten wir Gott immer auch als Vexierspiel unserer eigenen Psyche. Kurzum: wir tragen Nietzsches Gott-ist-tot Postulat wie Wechselgeld unserer Sinnggebung durchs Leben. Obendrein hält es das alte Europa nach den bitteren Erfahrungen der Religionskriege schlichtweg für vernünftig, die Sphären des Religiösen und des Politischen tunlichst zu trennen. So sehr, dass man sich in der EU-Verfassung den Gottesbezug nicht einmal zu erwähnen getraut hat. Inzwischen aber wirkt dieses alte Europa wie eine agnostische Insel in einem Meer neoreligiöser Bewegungen. Die Neo-Religiosität erobert sich den öffentlichen Raum der großen Weltpolitik“.

Und dann führt Wolfram Weimer aus, wie und wo und warum die Religion rund um den Globus wiederkehrt. Wörtlich schreibt er auch: „Zurzeit wirkt Europa noch wie der kühle Pol der globalen religionspolitischen Erhitzung.“ Später nennt Weimer dann Europa einen „neo-religiösen Nachzügler“. Freilich könnte Europa auch Vorreiter werden. „Denn das Europa des 20. Jahrhunderts hat die Welt gelehrt, dass ohne Gott die politischen Katastrophen noch teuflischer geworden sind.“ Und weiter: „Die großen politischen

Ersatzreligionen – der Faschismus und der Kommunismus – haben nicht nur Abermillionen Menschenleben gekostet und das Elend in die Seelen ganzer Generationen eingraviert. Sie haben auch aus der Heimat aller modernen Kulturen, aus dem guten, alten Europa, die grausame neue Hölle gemacht – und es damit verraten.“ Noch ein paar Akzente von Weimer: „Gott wurde aus Politik und öffentlichem Leben verbannt. Die beiden Weltkriege des letzten Jahrhunderts waren der zweite Dreißigjährige Krieg. Der erste war von radikalen Theisten getrieben, der zweite von radikalen Atheisten.“ Weimer diagnostiziert: „Nach dem ersten Dreißigjährigen Krieg wurde Religion an den Rand geschoben.“ Dann prophezeit er: „Nach dem zweiten Dreißigjährigen Krieg wird Religion wieder in Zentrum kommen.“ Er konstatiert: „Das Pendel schlägt um und das ist gut so.“ Ich resumiere: Wir sollten nicht übersehen, dass in Mitteleuropa die Lage düster ist. Aber wir können mit Weimer hoffen, dass wir das Ende des Tunnels ahnen. (Ich habe ihm daraufhin geschrieben: wie lange dauert es? Warte noch auf Antwort)

Und nun muss ich zum Ende dieses Abschnittes über Mitteleuropa noch den **Staatsrechtler Ernst Wolfgang Böckenförde** zitieren. Er hat die klassischen Sätze formuliert: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“

Verlieren wir derzeit in Mitteleuropa die moralische Substanz des einzelnen und die Homogenität der Gesellschaft. Die Frage muss erlaubt sein.

Eineinhalb Jahre vor seinem Rücktritt hat Papst Benedikt auf einem Gebetstag für Gerechtigkeit und Frieden in Assisi gesagt: „Ich möchte hier nicht weiter vom staatlich verordneten Atheismus sprechen, sondern von der Verwahrlosung des Menschen, mit der sich ein geistiger Klimawandel lautlos und daher umso gefährlicher vollzieht. Die Anbetung des Mammons, die Anbetung von Besitz und Macht, erweist sich als eine Gegenreligion, in der der Mensch nicht mehr zählt, sondern nur der eigene Vorteil. Das Verlangen nach Glück degeneriert zum Beispiel zur hemmungslosen, unmenschlichen Begierde wie sie in der Herrschaft der Droge mit ihren verschiedenen Gestalten erscheint ... Die Abwesenheit Gottes führt zum Verfall des Menschen und der Menschlichkeit. Aber wo ist Gott?“

Benedikt meint die Schuld liege teils bei denen, die einen falschen Gottesbegriff haben. Das Ringen um Gott derer, die sagen, sie könnten nicht glauben, sei ein Aufruf an die Glaubenden, ihren Gottesglauben und ihr Gottesbild zu reinigen, damit der wirkliche Gott zugänglich werde. (Ökologie S.116)

Vielleicht verlieren wir nicht die moralische Substanz oder die Homogenität der Gesellschaft, sondern verlieren den Blick auf die Wirklichkeit des Lebens. Um diese Frage drehte sich auch ein Vortrag von Kardinal Josef Ratzinger im Jahr 1970. Er stand unter dem Thema: Warum ich noch Katholik bin. Da sagte er: „Die herrschaftsfreie, leidfreie, unrechtsfreie Welt ist die große Parole unserer Generation geworden.... Gegen Leid und Unrecht anzukämpfen, ist ein durchaus christlicher Impuls. Aber die Vorstellung, als könne man durch soziale Reform, durch Aufhebung von Herrschaft und von Rechtsordnung die leidfreie Welt herstellen, und das Verlangen, es hier und jetzt zu erreichen, bedeuten eine

Irrlehre, eine tiefe Verkennung des Wesens Mensch. Leid kommt in dieser Welt wahrlich nicht nur aus der Ungleichheit von Besitz und Macht. Und Leid ist nicht nur das Lästige, das der Mensch abschütteln sollte. Wer das will, muss in die Scheinwelt des Rauschgiftes fliehen, um so nur erst recht sich selbst zu zerstören und in den Widerspruch zur Wirklichkeit zu geraten. Nur im Durchleiden seiner selbst und im Sich-frei-Leiden von der Tyranis des Egoismus findet sich der Mensch, findet er seine Wahrheit, seine Freude, sein Glück. Dass man uns vorgaukelt, man könne ohne das Bestehen seiner selbst, ohne die Geduld des Verzichts und die Mühsal der Überwindung Mensch werden, dass man uns vormacht, die Härte des Stehens zum Übernommenen und das geduldige Erleiden der Spannung zwischen dem Sollen des Menschen und seinem tatsächlichen Sein brauche es nicht, das macht ganz wesentlich die Krise unserer Stunde aus. Ein Mensch, dem die Mühsal genommen und der ins Schlaraffenland seiner Träume entführt wird, verliert sein Eigenes, sich selbst. Der Mensch wird in der Tat nicht anders als durch das Kreuz erlöst, durch die Annahme der Passion seiner selbst und der Welt, die in der Passion Gottes zur Stätte des befreienden Sinnes geworden ist. Nur so in dieser Annahme, wird der Mensch frei.... Wer sich nicht ein Stück weit wenigstens in das Experiment des Glaubens, in das Experiment mit der Kirche einlässt, behahend einlässt, es nicht riskiert, mit den Augen der Liebe zu schauen, ärgert sich nur.“ (Ökologie S. 296)

Kardinal Reinhard Marx sagte am 8.7. 2015 in Karlsruhe auf die Frage, ob die moderne Gesellschaft Religion brauche: „Natürlich! Religion ist die Notwendigkeit des Nutzlosen.“ Sie rette den Menschen und die Gesellschaft vor der Übermacht politischer und ökonomischer Kalküle, indem sie Quellen und Potenziale für das gesellschaftliche Leben bereitstelle, die dieses nicht aus sich selbst hervorbringen könne: die Würde des Menschen; die Befähigung zur Solidarität mit

den Armen im eigenen Land und in der Weltgesellschaft; die göttliche Gerechtigkeit für die Opfer der Geschichte als definitive Bestätigung der menschlichen Würde; und schließlich: ein Verständnis der Globalisierung, das nicht bei Wirtschaft und Interessenpolitik stehen bleibe, sondern die Zusammengehörigkeit aller von dem einen Gott geschaffenen Menschen anerkenne.

Ich erlaube mir auch noch einen aktuellen Kommentar. Die Affäre „Ich bin Charlie“ in Frankreich zeigt, dass die extreme Betonung der Freiheit gegenüber der Gleichheit und Geschwisterlichkeit zu Gewalt führt. Wer Anhänger anderer Religionen beleidigt, fällt aus der Mitte, wird radikal. Verlust der Mitte.

3. Wie sieht es in anderen Weltteilen aus

Ich muss einen relativ oberflächlichen Blick aus Mitteleuropa hinaus werfen. Ich vereinfache mit der These, dass es in Europa vier Mentalitätsgruppen gibt: Neben den Mitteleuropäern oder Germanen im Osten die Slaven, im Süden die Romanen, im Westen und Norden die Angelsachsen. Letzte sind extrem pragmatisch, es gibt sehr wenige weltanschauliche Konflikte. - Die allermeisten Slaven haben 80 Jahre Atheismus überstanden ohne in die Art von Atheismus zu fallen, in den die Menschen in der DDR fielen. Ihr Gottesglaube ist zwar nicht so wie mitteleuropäische Katholiken sich das vorstellen, aber er ist vorhanden. Einzige Ausnahme scheint mir Tschechien. - Die Romanen haben eine Antenne zum Mysterium, zum Geheimnisvollen, und Christliches gehört ungleich mehr als in Mitteleuropa zur Kultur und Gesellschaftsordnung.

Alle Bevölkerungen Europas sind vom Materialismus betroffen. Aber in Mitteleuropa hat – wie mir scheint - die Aufklärung einen viel größeren Einfluss als bei Slaven, Romanen und Angelsachsen. Wir in

Mitteleuropa haben uns denkerisch mit Religion und Glauben mehr auseinandergesetzt. Und wir Germanen haben Angst vor der Unklarheit, wir suchen mehr als andere Recht und Ordnung auch in den Fragen des Geistes. Ich erlaube mir mit allem Respekt die Behauptung: Herausragende typisch germanische Denker sind Martin Luther und Josef Ratzinger. Sie nahmen und nehmen die religiösen und weltanschaulichen Fragen in ihrer rationalen Logik und Konsequenz außerordentlich ernst.

Ein Blick nach **Afrika, Asien, Amerika**

In den meisten Teilen **Afrikas** ist wohl der Glaube an Gott oder Göttliches eine Selbstverständlichkeit. 90 Prozent der Afrikaner südlich der Sahara nennen sich Christen oder Muslime. Leben als ob es Gott nicht gäbe, ist dem Afrikaner eher fremd.

In **Asien** ist es anders, dennoch spielen eben Islam, Hinduismus, Buddhismus weiterhin eine relativ große Rolle. Der Asiat ist per se ein Gläubiger.

Und nun kommt das Wunder: In der **Volksrepublik China** gibt es einen ungeheuren Zulauf zum Christentum, meist in Form von evangelikalen Freikirchen, viel weniger zur katholischen Kirche. In der Volksrepublik China gehen jeden Sonntag mehr Menschen in einen christlichen Gottesdienst als in ganz Europa. Aber die Gesamtzahl der Christen ist ungewiss. Schätzungen reichen von 40 bis 130 Millionen. Und das Wachstum hat bisher kein Ende. Peking ist damit zufrieden. Gläubige Menschen sind sozialer und friedlicher. Auch in Vietnam und Südkorea wächst vor allem die Zahl der Katholiken. Alle drei Länder wachsen wirtschaftlich. Reichtum zerstört als Glauben nicht. In **Nord- und Südamerika** spielt Glauben an Gott eine wesentlich größere Rolle als in Europa. In den USA besteht eher die große Gefahr, dass religiöser Glaube politisch und wirtschaftlich missbraucht wird. In Lateinamerika wandern Millionen von

Katholiken zu evangelikalen Freikirchen, die von den USA finanziell gefördert werden. Lateinamerika ist Krisenland.

4. Was sollten wir tun? Irrtümer aufdecken

Da ich kein Theoretiker bin, sondern eher ein Mensch, der etwas bewegen will, möchte ich Ihnen in diesem Schlussteil vor allem erklären, auf welche Irrtümer wir vor allem achten sollten. Denn das, was uns bedroht, verbirgt sich oft in Scheinwahrheiten, in Oberflächlichkeiten, in Einseitigkeiten.

1. **Früher war in Kirche und Gesellschaft alles besser!** Stimmt nicht. Es war nur anders. „Man“ ging sonntags in die Kirche, glaubte, was Papst, Bischöfe und Priester sagten. Wir müssen nach vorne schauen und nicht nach hinten träumen. Junge und denkende Menschen finden Glauben nur, wenn sie hinreichend Wissen haben und Christen den Glauben überzeugend leben
2. **Religion ist Privatsache.** Stimmt nicht. Der Staat hat zwar nicht zu sagen, was wir glauben. Aber Kulturen haben religiöse Wurzeln. Wenn Menschen gemeinsam einen Glauben leben, schaffen sie Lebensordnungen, Gesellschaftsformen, Kulturen. Religionen sind die wesentlichen Quellen von Kulturen. Religion ist eine Sache der Zivilgesellschaft.
3. **Kirche muss moderner werden.** Falsch! Sie muss tun, was Jesus getan hat. Medien führen oft durch falsche Terminologie zu falscher Denkweise, wenn sie von fortschrittlich oder konservativ sprechen. Jesus war nicht angepasst, sehr kritisch gegen den „Zeitgeist“. Ihm kam es nicht auf Quantität an, sondern auf qualitative Umkehr.
4. **Der Vatikan behindert Glauben durch alte Dogmen:** Falsch! Kirchen ohne Vatikan und mit weniger Dogmen haben nicht

mehr Zulauf. Modernität ist nicht attraktiv. Kirchen müssen nicht moderner, sondern überzeugender und nachdenklicher sein. Exempla trahunt.

5. **Fast alle Kinder und Jugendliche lernen ihre Religion im Religionsunterricht.** Leider ziemlich falsch. Wenn Eltern den Glauben nicht leben und den Kindern erklären, nutzt Religionsunterricht fast nichts. Wir müssten gründlich die Frage studieren, warum junge Menschen trotz Religionsunterricht sehr wenig wissen. Was macht die Kirche falsch?
6. **Kirche sollte sich wie eine Dienstleistungsgesellschaft verhalten.** Falsch! Sie soll die Menschen an ihre tiefsten Bedürfnisse erinnern und ihnen den Weg zu ihrer Erfüllung zeigen. Sie soll die äußere Unruhe in innere Ruhe verwandeln.
7. **Statt Religion gilt heute Spiritualität.** Stimmt nur halb. Religion ist mehr als spirituelle Suche. Aus religiösen Überzeugungen haben Menschen Gesellschaften umgekrempelt, Kulturen geschaffen. Sie hatten nicht nur spirituelle Bedürfnisse.
8. **Kirche muss „Erfolge“ aufweisen.** Falsch. Christus ist gescheitert, wurde umgebracht, hatte bis zu seinem Tod keinen Erfolg. Glaubenserfolge gibt es oft nur nach dem Scheitern. Sanguis martyrum – semen christianorum. Blut der Märtyrer ist Samen der Christen.
9. **Glaubende haben „religiöse Gefühle“.** Falsch! Diese offizielle Terminologie der Rechtsprechung ist irreführend. Wer sein Leben an transzendenten Werten festmacht, folgt nicht „religiösen Gefühlen“, sondern Überzeugungen, die er vor der Vernunft verantwortet. Rechts- und Mediensprache führen manchmal in die Irre.
10. **Geschichte wird von Politikern, Diktatoren, Banken gemacht.** Halb falsch. Vordenkern prägen langfristig die Geschichte mehr: Buddha, Konfutius, Plato, Benedikt, Franz von

Assisi, Voltaire, Kant, Marx, Freud, Mutter Teresa und Roger Schütz.

11. **Religionen schaffen Spannungen, Konflikte, Kriege.** Halb falsch. Durch die Kriege von Atheisten wie Hitler und Stalin sind mehr Menschen gestorben als durch die leider geschehenen Kriege von Glaubenden.
12. **Die Zeit der Christen ist vorbei.** Falsch. Das Christentum wandert nach Asien. In der Volksrepublik China glauben bald 100 Millionen Menschen an Jesus Christus. Sonntags gehen schon heute mehr Chinesen in einen christlichen Gottesdienst als Europäer. Die Chinesen finden die Lebenssinn durch das Evangelium Jesu Christi.
13. **Christen und Muslime leben friedlicher zusammen, wenn ihr Glaube Privatsache ist.** Falsch. Sichtbare Anbetung Gottes verbindet Glaubende, baut Brücken, verhindert Angst vor der fremden Religion.

Wir müssen nicht immer darauf warten, wie Päpste entscheiden.

Viele Entscheidungen sollten nicht in Rom, sondern rund um den Globus durch Menschen, die den Glauben leben, durch Theologen und Kirchenleiter vorab bedacht und diskutiert oder auch schon gelebt werden. Viele Impulse können von den Ortskirchen ausgehen und von religiösen Aussteigern wie Franz von Assisi, Benedikt von Nursia, Teresa von Avila, Hildegard von Bingen, Mary Ward, Roger Schütz und Mutter Teresa. Es kommt auf den heiligen Geist an, nicht auf gute Kirchenverwaltung.

Jesus hat nicht nur gepredigt: Gott ist die Liebe, sondern auch „Kehrt um und glaubt an das Reich Gottes“. Menschen, die mit sich selbst ehrlich sind, erwarten keine Anbiederung. Sie sind betroffen, wenn sie hören: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“

Ich schließe mit dem Zitat vom Anfang:

„Wie in der religiösen Urgeschichte des Homo sapiens bedarf es eines neuen Offenbarungsurknalls. Damals waren es nachdenkliche weise Einzelne, die weiter dachten als andere.

Voraussetzung war ein Gehirn mit der Fähigkeit über das Naheliegende hinaus das Komplexe, Abstrakte, Transzendente zu denken. Alles Denken aber beginnt mit Selberdenken.“

Vielleicht müssen wir wieder anfangen, ursprünglich zu denken – wie es am Anfang der Zeiten war.